

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Stormarnsches Unterhaltungsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 Mt. 75 Pf. — Inserate kosten die 4gespaltene Beitzelle ober deren Raum 10 Pf. Reklamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: A. u. g. M. a. r. a. h. r. e. n. s. in Ahrensburg.

Nr. 274

Ahrensburg, Sonnabend, 6. November 1880

3. Jahrgang

Wird Tunis italienisch oder französisch?

2. Wir können an der orientalischen Frage und ihren Unterabtheilungen, als da sind die ägyptische, tunesische zc., die wichtige Beobachtung machen und aus ihr die große Lehre empfangen, daß in der Weltgeschichte alles vergolten wird. Die muhamedanischen Völker drängen, als sie auf den Schauplatz der Geschichte traten, erobernd in die europäische, in die christliche Welt vor — jetzt, nachdem sie kraftlos geworden und ihre Furchtbarkeit verloren, bemächtigt sich Europa nicht nur der entrissenen Besitzungen, macht nicht nur die von den Muhamedanern unterdrückten christlichen Völker frei, sondern dringt selbst in die muhamedanische Welt und macht sie sich unterthänig. Ja, heute ist das Gesamt-Europa denn doch mächtiger geworden als im Mittelalter, und heute würde es einer asiatischen Macht doch nicht mehr möglich sein, die europäischen Staaten zu attackiren. Die muhamedanische Welt stutet zurück, die europäische christliche Welt folgt ihr in Asien und Afrika. Es ist gewissermaßen ein neuer Kreuzzug, den Europa gegen den Islam unternimmt, aber diesmal ist es kein heiliger Grab, das beschützt werden soll, es ist der Handel Europas, dem die Anstrengungen gelten. Der Gedanke ist minder ideal, wie der der Kreuzzüge, aber desto mehr im Stande, die Gemüther zu zäher Ausdauer zu bewegen. Zu den Staaten des Islams, welche von Europa unter eine gewisse Botmäßigkeit gebracht werden, zählt jetzt auch Tunis.

Algier gehört Frankreich ganz und gar, Egypten wird im Grunde von den europäischen Mächten gemeinsam gelenkt und Tunis steht jetzt vor der Frage, ob es von Frankreich oder Italien verschlungen werden wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Frankreich das verschlingende Land sein wird. Es hat Italien, welches sich zu spät auf die Idee besaß, Tunis zu erwerben, den Rang abgelaufen, obwohl der letztgenannte Staat viel früher Beziehungen zu Tunis hatte und ihm geographisch ja auch von allen europäischen Ländern am nächsten liegt. Von Palermo aus kann man in 20 Stunden in Tunis sein und die Verbindung ist fast ebenso geregelt wie ungefähr zwischen Stettin und Kopenhagen. Die Handelsbeziehungen zwischen den italienischen Häfen, wie Genua, Livorno, Palermo und Messina sind rege und die Korallenfischer von Messina, dem Korallen-Stapelplatz für Neapel,

fahren mit ihren Bötten an die Küste von Tunis (dort giebt es die schönsten Korallen), wie die Schiffer von Swinemünde die Ostsee hinauf. Vielleicht hat sich Italien gerade durch diese engen Verbindungen in Sicherheit wiegen lassen und es verabsäumt, sie gewissermaßen zu legalisiren, d. h. sie durch politische Pakte zu befestigen, wie man manchmal gerade etwas, dessen man ohnedies sicher zu sein glaubt, nicht formell an sich fettet. Allerdings kommt noch hinzu, daß Italien (und darin glich es Deutschland) lange Zeit politisch zerrissen und ohnmächtig war, und an staatliche Funktionen erst dann denken konnte, als es geeint war. Mit dem Moment, da Rom wieder die Hauptstadt des neuen Italiens wurde, kam in manches, was das neue Reich unternahm, etwas von dem alten Römergeiste, und dieser alte Römergeist lenkte die Aufmerksamkeit auf das Stück Land, das früher den Römern gehörte, auf das alte Karthago, welches dem Römerreiche die schwersten Kämpfe gekostet, bis es endlich nach hartnäckiger Vertheidigung fiel. Heute gehört dieses Gebiet dem Namen nach unter die Gewalt des türkischen Sultans, der als nomineller Souverän dem Bey gegenübersteht. Dieser Bey ist Regent des Landes und stellt sich in Wahrheit so zum Padiſchah, wie der Vizekönig von Egypten, welcher ja bekanntermaßen von England und Frankreich mehr abhängt, als von Konstantinopel. Und auch der Bey von Tunis, nebenbei bemerkt ein gebildeter einfaßtvoller Mann, gewöhnt sich allgemach daran, seinen Herrscher nicht in Konstantinopel, sondern in Paris zu sehen.

Daß die französische Regierung sich eifrig bemüht, die Oberherrschaft über Tunis zu erlangen, hat seinen Grund in politischen Verhältnissen. Will Frankreich Algier behalten (und es hat keine Ursache, auf dieses zu verzichten), dann muß es danach trachten, auch Tunis in seine Gewalt oder wenigstens unter seine Souveränität zu bringen, denn ein selbstständiges Tunis bleibt eine ewige Gefahr für den benachbarten französischen Besitz in Algier. Bislang haben sich bei jeder Insurrektion in Algier die Häufelstämme, wenn sie unbehindert sein wollten, auf tunesisches Gebiet geschickt, um von da aus der französischen Herrschaft in Algier Minen zu legen, und da nach einem islamitischen Religionsgesetze Gläubige unter keinen Umständen an Ungläubige ausgeliefert werden, so war Frankreich diesen Insurgentenhäuptlingen gegenüber durchaus machtlos und mußte ruhig zusehen, wie unter seinen Augen

die Brandsackel der Empörung an den sauer erworbenen Besitz in Algier gelegt wurde. Vom rein politischen Standpunkte aus kann man es also der französischen Regierung nicht übel nehmen, wenn es den Umständen, daß das türkische Reich ja ohnedies zerbröckelt, auch für sich ausnützen und Tunis in Besitz nehmen möchte. Aus der Nothwendigkeit, Algier zu erhalten, folgt die Unnehmlichkeit, Tunis dazu zu erlangen. Übrigens scheint dieser Plan auf der Berliner Konferenz auch schon zur Sache der Großmächte gemacht worden zu sein. Italien will man mit Tripolis bedenken. Italien aber ist, wie gesagt, damit nicht zufrieden, denn in dem Maße, in welchem Frankreich aus politischen Beweggründen Tunis gern sein nennen möchte, allerdings mit den daraus folgernden kommerziellen Hintergedanken, sehnt sich Italien zuvörderst aus Motiven danach, die im Handelsinteresse ihren Ursprung haben. Nun hat es Frankreich besser wie Italien verstanden, sich jahrelang ganz im Stillen der Konzessionen für die wichtigsten Verkehrswege zu verschern. Es hat die wichtigsten Eisenbahnlinien in die Hand bekommen, und erst dadurch sah sich Italien veranlaßt, auf die Strecke zwischen Tunis und Goletta (dem eigentlichen Hafenort von Tunis) zu achten und sich diese Eisenbahn nicht aus den Händen winden zu lassen. Mag es liegen wie es will, sicher ist, daß die Stunden des türkischen Tunis gezählt sind und daß es baldigst zweifellos ein französisches geworden sein wird.

Dann würde der zweite jener nordafrikanischen Küstenstaaten, die noch zu Anfang unsers Jahrhunderts als Piratenstaaten gefürchtet und berüchtigt waren, der Zivilisation Europas erschlossen sein.

Die Thronrede.

Zum erstenmale seit langer Zeit ist die Thronrede wieder im Stande, in Bezug auf die Finanzen eine Besserung anzuzeigen; wenigstens im Ordinarium bleiben die Einnahmen nicht hinter den Ausgaben zurück und nur die unerwarteten Ausgaben des Extraordinariums erfordern eine außerordentliche Deckung. An diesem Aufschwung sind, so wird offiziös geschrieben, nicht bloß die Reichsteuern theilhaftig, sondern, was noch erfreulicher ist, auch die Überschüsse der Betriebsverwaltung der verstaatlichten Eisenbahnen. Im Ordinarium wird bei der Vorlegung des Etats auch ein erheblicher Ueberschuß nachgewiesen werden, mittelst dessen ein erster Nachlaß der Steuern

in der Thronrede schon angekündigt wird. Uebrigens wird der Landtag nicht erst aus dem Staatshaushalt mühsam die Daten zu entziffern haben, welche der Verstaatlichung der Eisenbahnen angehen, sondern es liegt in der Absicht, eine ausführliche Denkschrift vorzulegen, wie auch die Gesetzentwürfe, welche das Abgeordnetenhaus in Bezug auf die Sicherheit der Verwaltung der Eisenbahnen verlangt hat, demselben zugehen sollen. Wie bereits verlautet, wird der Minister des Innern die Session in hohem Maße in Anspruch nehmen, indem die in der vorigen Session nicht zur Erledigung gekommenen Gesetze, namentlich das Kompetenzgesetz, wieder vorgelegt werden sollen und außerdem die Ausdehnung der Verwaltungsreform zunächst auf einige Provinzen in Aussicht genommen ist. Daß diese demnächst auch auf die westlichen Provinzen beabsichtigt ist, jedoch zur Sicherheit des Zustandekommens nur schrittweise vorgezogen werden soll, darf als unzweifelhaft gelten. Der Kultusminister wird, soviel man hört, nur das Gesetz, betreffend die Lehrermitteln vorlegen. Aus dem Ressort des Landwirtschaftlichen Ministeriums soll zunächst ein Viehseuchengesetz vorgelegt werden.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 5. November. Vorgestern Abend gegen 8 Uhr zeigte der nordwestliche Himmel ein prachtvolles Nordlicht, dessen Strahlen sich am Horizont säulenförmig nahezu 40° emporhoben. Nach einer halben Stunde trat eine Unterbrechung ein, indem das wundervolle Phänomen plötzlich verschwunden war, doch nach und nach erkand es wieder, aber nicht mehr so intensiv wie zuerst.

In dem Personenzuge, der am 26. v. M. Morgens von Lübeck nach Hamburg ging, entstand zwischen mehreren Passagieren (Seeleuten) Streit, der in eine Messerstecherei ausartete, wobei der Matrose Carlsen einen tiefen Messerstich in den Kopf erlitt. Zwei der Messerhelder sind an der nächsten Station verhaftet und mit dem Verletzten nach Hamburg transportirt worden.

Das Gesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Viehseuchen vom 23. Juni d. J., tritt am 1. April 1881 in Kraft. Nach dem Gesetze sollen die näheren Vorschriften über die Anwendung und Ausführung der zulässigen Schutzmaßregeln auf die einzelnen Seuchen vom Bundesrath in Wege der Instruktion erlassen werden.

fallen an dem jungen Mann und schwärmte einstimmig für Lina, die heute in einem Meer von Seligkeit zu schwimmen schien. Erst Abends kehrten alle in die Stadt zurück, und Lina nahm dem Bräutigam ihrer Schwester beim Abschiede das Versprechen ab, ihr morgen die Zeit zu vertreiben, damit sie sich nicht in Luisens Abwesenheit so entsetzlich langweilen dürfe.

In der That fand Luise, als sie am nächsten Tage heimkam, ihren Verlobten schon zu Hause vor, aber die gegenseitige Unterhaltung schien nichts weniger als anregend gewesen zu sein, denn Lina saß schmolend in einer Ecke, und Werner lehnte verstimmt am Fenster. Luise hatte Mühe, nur eine oberflächliche Konversation in Gang zu bringen.

Am nächstfolgenden Tage wollte Lina schon abreisen, und Luise beschloß daher, morgen ihren Unterricht früher als gewöhnlich zu beenden, damit sie die Gesellschaft ihrer Schwester möglichst lange genießen könne.

Fröhlich und leicht, wie sie sich lange nicht gefühlt, kehrte sie heim. Sie hatte so lange, lange nicht gesungen, jetzt kam plötzlich ein heiteres Lied auf ihre Lippen, als sie die Gartenpforte öffnete, um auf dem kürzern Wege durch den Garten in das Haus zu eilen, wo sie ihren Geliebten wie ihre Schwester zu finden hoffte. An dem kleinen Gartenhäuschen vorübergehend,

Verwaist.

Erzählung von Klara Waldheim.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Die Epheulaube über dem Fenster sieht auch recht gut aus und die vielen Blumen — ach, auch so hübsche Bücher hast Du. Sind auch viel lyrische Gedichte darunter?“ fragte Lina.

Das wohl nicht, wenigstens nicht solche, die Dir gefallen würden,“ entgegnete Luise. „Aber nun erzähle mir endlich, wie es Dir seitdem ergangen ist, als wir uns trennten.“

„Ei, ganz vortrefflich!“ rief Lina, „das konntest Du schon aus meinen Briefen ersehen. Es geht immer aus einem Vergnügen ins andere; jetzt kommt der Sommer, nun giebt es wieder etwas neues. Es ist sehr schön, wenn man erst eingeseget ist und nichts mehr lernen darf, man ist unbeschreiblich glücklich — aber doch nicht so glücklich wie Du, denn Du bist verlobt. Nun sage mir in aller Welt, Luise, wie Du, die Du doch den Liebesbetheuerungen der Herren nie das mindeste Gehör schenkest, dazu gekommen bist, Dich zu verloben.“

Der Eintritt Werners entthob Luise der Antwort, gab aber der Unterhaltung noch lebhaftern Aufschwung. Lina begrüßte ihren zu-

künftigen Schwager, wie sie ihn nannte, mit unbefangener Herzlichkeit, sie war unerschöpflich an witzigen Einfällen und lebenswürdigen Scherzen, und auch Werner, durch sie fortgerissen, floß über von Heiterkeit und Jugenbluth. Luise hörte beinahe schweigend zu, sie wurde immer stumm, wenn sie sich glücklich fühlte, und diesen Abend war sie es im vollsten Maße.

„Ich prophezeihe ein mildes Frühlingswetter für morgen,“ sprach Werner beim Abschiede. „Ich hörte hier und da davon sprechen, daß man Ausflüge aufs Land unternehmen wolle. Wie ist es? Wagen wir uns auch hinaus? Es ist zwar noch nicht viel mehr zu genießen als die frische Luft, aber auch das ist schon genug.“

Lina stimmte jubelnd bei, auch Luise ließ sich überreden, morgen ihre Unterrichtsstunden ausfallen zu lassen, um sich der Spaziersfahrt anzuschließen.

„Dein Bräutigam ist ein reizender Mensch,“ rief Lina nach Werners Entfernung aus. „Weißt Du, ich finde ihn hübscher als alle unsere jungen Herren in D., auch viel, viel lebenswürdiger. Ach, wie ich mich auf morgen freue. Es war ein herrlicher Einfall von mir, hierher zu kommen. Sieh acht, wie ich mich putzen und schön machen will. Ich habe mir mein neues Sommerkleid mitgebracht, das steht mir vorzüglich.“

In der That, sie sah aus wie ein Elfenkind, als sie am andern Morgen vor Luise hintrat, sich von ihr bewundern zu lassen. Luise glaubte nie etwas Bezaubernderes gesehen zu haben, als dies goldene Lockengekräusel, die lachenden Beilchenaugen und die garten runden Arme auf dem duftigen rosa Kleid. Es veranlaßte ihr eine eigenthümlich peinliche Empfindung, und unwillkürlich schweifte ihr Blick hinüber in den Spiegel. Sie, wenn ihre einfach edle und schöne Erscheinung ihr daraus entgegen schaute, hatte sich derselben gefreut; sie hatte nur immer gefunden, daß sie so gar nichts Liebliches, Einschmeichelndes besaß, was ihr bei anderen Frauen stets so außerordentlich wohlgefiel.

Sie verlebten einen glücklichen Tag. Lina behauptete entzückt, sich ganz königlich zu amüsiren, Luise war es wunderbar fröhlich und leicht zumuthe, sie hätte am liebsten in die schöne Welt hinausjubeln mögen. „Wirf ab, Herz, was dich kränkt und was dir bange macht!“ Es war ja Frühling, und alles mußte neu werden.

Man traf mehrere Bekannte, auch Frau v. Buchfeldt an, und Luise war glücklich, der theilnahmsvollen Dame ihren Verlobten und ihre Schwester vorstellen zu dürfen. Man gratulirte von allen Seiten, man fand Wohlge-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

2

*** Ahrensburg, 5. November.** Ein beklagenswerther Unglücksfall ereignete am Mittwoch Abend den Kaufmann Herrn Frik Stahmer von hier auf dem hiesigen Bahnhofe. Derselbe hatte am genannten Tage den letzten Zug von Alt Nahlstedt nach hier benutzen wollen, den Zug aber erst erreicht, als derselbe sich bereits in Bewegung setzte, worauf er auf das Trittbrett sprang und, sich an Griffe haltend, die Fahrt nach hier mitmachte. Eben vor dem Bahnhofe ist der Verunglückte von dem Brett heruntergesprungen und wurde nach Verlauf von etwa dreiviertel Stunden durch den Hund des Bahnhofswächters Steenbod aufgespürt. Die nach der Unfallstätte geeilten Personen fanden Herrn Stahmer auf dem Bahnkörper mit gebrochenem Schenkel und zerstückelten Beinen des einen Fußes. Nachdem ihm im Wartesaal die erste ärztliche Hilfe geworden, wurde er Nachts um 1 Uhr in seine Wohnung geschafft und hat gestern Nachmittag im hiesigen Krankenhaus Aufnahme gefunden. Über die Entstehung der Verletzungen lassen sich nur Vermuthungen aufstellen, da sie dem Verletzten wahrscheinlich im bewußtlosen Zustande überkommen und keine Zeugen zugegen gewesen sind.

— Aus allen Theilen der nördlichen Erd-Hemisphäre wird von großen Stürmen berichtet und sind so viel Schiffsunfälle vorgekommen, daß es beinahe der Sturmflut von 1872 gleichkommt. Von den Inseln Fehmar, Alfen, Wollin und Ubedom, sowie von allen Küstenstrichen der Dtsche meldet man das Stranden vieler Schiffe, ja sogar Kieloden sind verschiedene Schiffe angetrieben. Aber nicht allein auf der See, sondern auch auf dem Lande hat der heftige Orkan großartige Verwüstungen angerichtet.

— Einem im Bürgerverein zu Schleswig gehaltenen Vortrag über das bürgerliche Leben vor hundert Jahren entnehmen die dortigen „Nachrichten“ folgende Daten von allgemeinem Interesse: Hier im Lande war um 1780 noch keine Stadt, welche Straßenbeleuchtung hatte, bald darnach aber erhielt Kiel eine solche, dem folgten Altona 1791, Schleswig ungefähr um dieselbe Zeit, Glückstadt um 1800, Itzehoe erst 1822. Die einzige politische Zeitung hier im Lande war der Altonaische Mercurius, welcher 1750 gegründet wurde. In Schleswig erschien das Schleswiger Wochenblatt zur Unterhaltung und Aufklärung. Der Herausgeber forderte alle Menschenfreunde auf, ihm edle Handlungen mitzutheilen, damit er sie als Beispiele des Guten aufstellen könne. Von einer Vorbereitung zum Lehrerberufe war noch wenig zu spüren. Das Seminar in Tondern wurde erst 1786 gegründet. Die erste Chaussee hier im Lande wurde erst 1831 gebaut und zwar von Kiel nach Altona. Nach Kopenhagen und Hamburg war wöchentlich einmal von Schleswig Postverbindung; das Briefporto richtete sich nach den Entfernungen. So kostete z. B. 1779 ein Brief von Hadersleben nach Apenrade 1, nach Flensburg 2, nach Schleswig 3, nach Altona 5, nach Döbeln 6 Schilling.

— Die königliche Regierung in Schleswig hat an die Ärzte der diesseitigen Provinz neuerdings folgende wichtige Verfügung erlassen: „In einem neuerdings vorgekommenen Falle hat sich herausgestellt, daß das Schreiben der Recepte mit Blei- und Silberstift die Verwechslung eines Heilmittels bei Anfertigung desselben in einer Apotheke unsers Verwaltungsbezirks mit veranlaßt hat. Da eine

hörte sie Stimmen darin; ihr Blut stockte, als sie ihren Namen von Werner nennen hörte, und sie blieb stehen.

„Ich bin es Luise schuldig,“ sagte Werner ernstlichen Tones; „es wäre schmachvoll gehandelt, wenn ich sie jetzt verlassen wollte, nachdem ich ihr Treue geschworen.“

„Du liebst mich nicht, das ist es,“ schluchzte Linas weiche Kinderstimme.

„Du, Lina, wenn Du wüßtest, was es mir kostet, Dir entgegen zu müssen. Wenn ich ausdrücken könnte, wie ich Dich liebe, die Du so unendlich viel schöner und liebevoller bist als alle Frauen der Welt!“

Luise hörte nichts mehr. Sie lehnte sich an die Wand des hölzernen Gebäudes, es stimmerte vor ihren Augen und schwirrte ihr in den Ohren.

Es dunkelte, als sie wieder zur Besinnung kam. Sie lag noch hinter dem Gartenhäuschen, wo sie zu Boden gesunken war. Der Abendthau perlte auf den Gräsern und nekte ihre kalte Stirn.

Sie erhob sich mühsam und presste beide Hände an die fiebernden Schläfen.

„Wieder getäuscht!“ sagte sie tonlos, „es war zum letztenmal.“

Der Nachtwind strich durch die Bäume, ein eifriger Schauer durchrieselte sie, fröstelnd zog sie das Tuch um ihre Schultern zusammen.

„Nun wieder hinausirren in die Welt, ohne Heimat und ohne Ruhe,“ sprach sie halb wirt vor sich hin. „D, daß ich mein Glück den Menschen mittheilen mußte. Wie werden sie jetzt spotten und lächen und theilnahmlos nach

undeutliche Abfassung der Recepte zu gefährlichen Irrungen führen kann, so eruchen wir die Herren Ärzte dringend, sich nur in Nothfällen ausnahmsweise der Blei- oder Silberstift bei Anfertigung der Recepte zu bedienen, jedenfalls aber so deutlich zu schreiben, daß betreffs des Verordneten bei dem Apotheker keine Zweifel entstehen können. Wir machen darauf aufmerksam, daß, abgesehen von Zito-Recepten, nach dem Zirkular vom 15. Juli 1851 solche Recepte vom Apotheker zurückgewiesen werden sollen.“

Sief. Die königl. Regierung zu Schleswig macht bekannt: Der Herbst-Kram-, Vieh- und Pferdemarkt in Sief, Kreis Stormarn, welcher bestimmungsmäßig in diesem Jahre auf den 1. Dezember fallen würde, wird anstatt dessen am Freitage, den 3. Dezember, stattfinden.

Segeberg. Die Auswanderungslust im hiesigen Kreise scheint sich gleichsam wie eine Epidemie immer weiter fortzupflanzen. So gingen vor ungefähr 14 Tagen wieder ein paar Familien aus Todesfelde über Hamburg mit einem Schiffe der Hamburg-Amerikanischen Gesellschaft nach Amerika. Dieselben lebten hier in ganz guten Verhältnissen und, wenn gleich sie ihr Brod mit ihrer Hände Arbeit verdienen sollten, waren so gestellt, daß ihnen ihr Fortkommen nicht schwer wurde. In der Regel folgert man bei solchen vorkommenden Auswanderungen, daß Verdienstlosigkeit z. Veranlassung ist und da aus dem erwähnten Orte schon viele ausgewandert sind, so wird man leicht geneigt sein, denselben als zum Aufenthalt für Handwerker und Tagelöhner nicht geeignet hinzustellen. Eine solche Annahme wäre nun für manchen andern Ort eher passend, als gerade für den erwähnten, da die vielen Zünfte, welche dazu gehören, Arbeit und Verdienst für Tagelöhner und Handwerker genügend mit sich bringen und die Verhältnisse dort zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt sind. Wie wir hören, werden im Laufe des Winters und nächsten Frühjahr aus dortiger Gegend noch mehrere Familien fort und nach Amerika gehen.

Ueber die am Freitag in Kiel stattgehabte Konferenz von Delegirten der in Schleswig-Holstein bestehenden **Vereine zur Beseitigung der Bettelerei** ist in Kürze folgendes zu berichten: An der Konferenz nahmen die Vertreter von 14 Vereinen Theil. Die Verhandlungen leitete Herr Oberstaatsanwalt Starke, der über das Anwachsen der Bettelerei und des Vagabundenthums eingehende statistische Mittheilungen machte. Von der sofortigen Konstituierung eines Provinzialverbandes wurde abgesehen; dagegen wählte man eine Kommission, welcher die erforderlichen Vorarbeiten, Ausarbeitung eines Statuts zc. übertragen sind.

Der Schleswig-Holsteinische **Haide-Kulturverein** zählt jetzt in beiden Herzogthümern zusammen 18 selbstständige Abzweigungen mit zahlreichen Baumschulen, welche letztere meistens der Leitung von Oberförstern unterstellt sind.

— Es ist eine oft hervorgehobene Thatsache, daß das Vieh- und Pferde-Prämierungswesen einen bedeutenden Einfluß auf die Entwicklung der Viehzucht ausübt. Dies hat auch das königliche Landesökonomie-Kolleg in seiner

meinem Verlobten fragen.“ Sie biß die Zähne zusammen. „Die schadenfrohen, gleichgültigen Menschen, die sich nur für uns interessieren, um uns zu quälen. Ich wünsche, ich wäre todt.“

Sie ging langsam dem Hause zu. Auf der Treppe stürzte ihr Lina ängstlich entgegen. „D, Gott sei Dank, Luise, da bist Du endlich!“ rief sie aus. Wie habe ich mich um Dich gesorgt. Werner war hier und wollte Dich erwarten, aber jetzt ist er fortgegangen.“

„Er ist nicht mehr hier?“ fragte Luise mit einem schwachen Gefühl der Erleichterung, indem sie ins Zimmer trat.

„Nein, es dauerte ihm zu lange,“ entgegnete Lina erröthend. „Aber, mein Gott, wie siehst Du denn aus, Luise? Du bist leichenblau, und wie kalt Deine Hände sind.“

„Mir ist nicht wohl,“ sprach sie ausweichend, „aber komm, laß uns zu Bett gehen, wenn Du morgen abreisen willst, mußt Du ja früher aufstehen.“

Sie setzte sich ans Lager der jüngern Schwester, bis diese einschlief, aber auch dann suchte sie nicht die Ruhe auf, sondern saß, die gefalteten Hände auf den Knien liegend, vorgebeugt und den starren Blick vor sich hin gerichtet, unbeweglich die ganze Nacht.

Als der Morgen durch die Fenster schimmerte, erhob sie sich.

„Ich liebe ihn nicht mehr!“ sagte sie, das verwirrte Haar von der Stirn streichend. Sie hatte diese Worte so oft gesprochen in den letzten Monaten, aber nie so gleichgültig und entschieden wie heute.

Sie trat an das Lager der Schwester. Wie

diesjährigen Sitzung ausgesprochen, indem es der Ansicht des betreffenden Referenten, daß das zur Zeit geltende Prämierungsverfahren, wie es von der Staatsregierung für ihre Beihilfen obligatorisch hingestellt ist, sich durchweg als zweckmäßig bewährt habe, und daß aller Orten sichtbare Erfolge der staatlichen Maßregeln zur Hebung der Viehzucht sich beobachten ließen, beirat und den Antrag, daß der Herr Minister dringend zu eruchen sei, die bisher gewährten Staatsbeihilfen unter den bisher festgehaltenen Bedingungen den Zentral-Vereinen auch ferner zuzuwenden, akzeptire.

Schleswig, 31. Oktober. Die dreizehnte ordentliche Diät des Schleswig-Holsteinischen Provinzial-Landtages wurde heute Mittag im hiesigen Rathhause nach vorausgegangenem Gottesdienst in der Domkirche durch den Regierungs-Vizepräsidenten Herrn Koch eröffnet. Von Seiten der Staatsregierung wurde, abgesehen von einigen Wahlen, nur eine Vorlage angekündigt, nämlich die Extrahierung einer gutachtlichen Äußerung der Provinzial-Vertretung über das eventuelle Erforderniß eines Gesetzes zum Schutz der Erhaltung der Bauerngüter. Im Ubrigen wird der Landtag sich nur mit Vorlagen seines Ausschusses befassen. Als Regierungs-Kommissar fungirte wiederum der Geheimrath v. Franck, in dessen Behinderung der Regierungsassessor Bartels. Nachdem der Landtagsmarschall Graf Rankau zu Rastorf seinen Sitz eingenommen, bittet er, die Arbeiten des Landtages mit dem Aufse: Es lebe Se. Majestät! zu beginnen. — Eingegangen ist: aus Rendsburg eine Petition wegen Mißverlegung der Ständeversammlung dahin und vom landwirthschaftlichen Generalverein eine Petition mit der Bitte um Förderung einer Privat-Bodentreditbank und eine Petition betreffend die Kriegsfuhrkostenangelegenheit von 1864.

*** * Kleine Mittheilungen.** Bei einem Bauer in der Umgegend von Husum erschien vor einiger Zeit der Schlächter Hansen aus Rantrum und kaufte demselben 11 fette Ochsen und Quen ab, welche bei der Empfangnahme bezahlt werden sollten. Hansen holte das Vieh aber heimlich von der Weide und verkaufte es auf dem Hünerner Markte, ohne dem Bauer einen Pfennig zu geben. Der dadurch um etwa 3000 Mark Geprellte zeigte die Sache der Staatsanwaltschaft an und ist Hansen jetzt verhaftet worden.

— In einem Gehölz in der Nähe Eutin ist ein Jäger erschossen worden. Man nimmt an, daß ein Wilddieb der Thäter war. Die Wilddieberei wird in den Wäldungen der großherzoglichen Forsten stark betrieben.

— Der Diensthof Brader, der verdächtig ist, an einem Dienstmädchen in Silzen bei Kellinghusen einen Raubmord verübt zu haben, ist vor einigen Tagen in das Gerichtgefängnis zu Altona übergeführt worden. Das Mädchen wurde bekanntlich mit durchschnittenem Halse und ihrer Vaarshaft beraubt seiner Zeit todt in ihrer Kammer vorgefunden.

— Der vor einigen Tagen verhaftete frühere Gerichtsschreiber Ahrendsen in Schleswig ist gegen eine Kaution von 3000 Mk. wieder auf freien Fuß gesetzt.

— Infolge heftig anhaltenden Schneefalls mußte am Donnerstage der Eisenbahnverkehr in Jütland und auf den dänischen Inseln ein-

ein schlafender Engel lag Lina da, das rosiges Gesichtchen von unzähligen blonden Ringeln umgeben, die langen goldig schimmernden Wimpern über die Augen gesenkt.

„Das ist Schönheit,“ sprach Luise vor sich hin. „Ich wußte es immer, daß ich nicht schön sei, mich kann niemand lieben.“

Lina schlug die Augen auf. „Du bist schon angekleidet, Luise? Habe ich mich verspätet?“ rief sie erschreckt.

Die Schwester beruhigte sie, aber es war Zeit, sich zur Abreise fertig zu machen. Lina ging nicht so munter wie sonst an ihre Toilette, sie blieb ungewöhnlich ernst, und Luise bemerkte, wie sie hin und wieder eine Thräne zerdrückte.

Werner erschien nicht, als Luise die Schwester zum Bahnhofe begleitete; Luise wußte, warum. Sie umarmte die Schwester, die unter heißen Thränen von ihr Abschied nahm und kehrte dann so nachlässig folgenden Schrittes wie immer in die Stadt zurück.

Vor einem großen Hotel in der belebtesten Straße hielt sie an. Sie zögerte einen Augenblick, ehe sie eintrat, dann jedoch ging sie fest und sicher die Stiege hinauf. Sie ließ sich einem ältlichen Herren melden, der sie mit ausgefuchter Höflichkeit empfing. Es war der Direktor der hiesigen Theatergesellschaft.

„Sie verlassen noch heute die Stadt, um mit Ihrer Truppe anderorts Vorstellungen zu geben?“ begann Luise.

„So ist es, mein Fräulein. Darf ich fragen, was Sie von mir wünschen?“

„Daß Sie mich prüfen und, falls dies

gestellt werden. Auf den jütischen und südnorwegischen Bahnen lag der Schnee über vier Fuß hoch. Der Betrieb war Donnerstag Vormittag auf den Strecken Lunderfrow-Ninföbing und der Ribebahn gänzlich eingestellt. Der Morgenzug aus Struer sah bei Dlod und der Zug von Bramminge bei Gredstedt fest. Nur auf der Strecke Frederikshavn-Manderslag lag kein Schnee. Auf Jütland war der zweite Zug der südnorwegischen Eisenbahn bei Steenstrup festgefahren und der Betrieb der Bahn infolge dessen eingestellt. In Flensburg ist seit Donnerstage früh kein Zug von Dänemark eingetroffen.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.

Monat Oktober.

Geburten:

- Am 1. Tochter dem Klempner Adolf Karl Heinrich Bajedow in Ahrensburg.
- „ 8. Tochter dem Tischler Ludwig Heinrich Hoch in Ahrensburg.
- „ 15. Tochter dem Erbpächter Peter Hinrich Soltan auf Kremerberg.
- „ 17. Tochter dem Hufner Friedrich Wilhelm Dabelstein in Bünningstedt.
- „ 24. Tochter dem Rantoffelmacher Hans Friedrich Stahmer in Ahrensburg.
- „ 27. Sohn dem Weber Hans Jochim Christopher Coers in Bünningstedt.
- „ 29. Tochter dem Viehhändler Hans Hinrich Friedrich Meins in Ahrensburg.

Aufgebote:

- Klaus Jochim Hinrich Mecklenburg mit Ida Karoline Katharina Wriggers.
- Peter Ernst Oldenburg mit Katharina Maria Jden.
- Eggert Karl Hinrich Eggers mit Heinrich Mathilde Sophie Jernikow.
- Johann Jochim Hermann Feddern gen. Schulz mit Anna Sophie Wilhelmine Peterjen.
- Heinrich Jochim Friedrich Mork mit Johanna Margaretha Karoline Willhöft.
- Karl Heinrich Aughase mit Antoinette Anna Doretha Groth.
- Johann Jochim Krohn mit Anna Katharina Elisabeth Lööding.

Eheschließungen:

- Am 6. Naphthalie Hinrich mit Sophie Lehmann.
- „ 29. Klaus Jochim Hinrich Mecklenburg mit Ida Karoline Katharina Wriggers.
- „ 31. Johann Jochim Hermann Schulz mit Anna Sophie Wilhelmine Peterjen.
- „ 31. Eggert Karl Hinrich Eggers mit Heinrich Mathilde Sophie Jernikow.

Sterbefälle:

- Am 2. Amanda Johanna Elisabeth Laasch in Hoisbüttel, 97 Tage.
- „ 5. Karoline Christine Christen geb. Hansen in Hoisbüttel, 32 Jahre 224 Tage.
- „ 6. Margaretha Katharina Kummerfeldt geb. Dabelstein in Bünningstedt, 47 Jahre 125 Tage.
- „ 8. Friederike Maria Kirchner in Ahrensburg, 116 Tage.
- „ 11. Johann Jakob Heinrich Brehmer in Ahrensburg, 67 Jahre 209 Tage.
- „ 12. Maria Magdalena Becker geb. Lööding in Hoisbüttel, 68 Jahre 15 Tage.
- „ 18. Anna Dorothea Bentzien geb. Westmann in Meißdorf, 62 Jahre 335 Tage.
- „ 25. Johanna Maria Wilhelmine Niekden

möglich, engagiren,“ entgegnete sie gepreßt, in der Absicht, diese peinliche Situation so bald wie möglich zu beenden.

„Berstehe ich recht, mein Fräulein?“ fragte er, ihre hohe Gestalt und ihren edeln Anstand mit Keneraugen prüfend, „Sie wollen Schauspielerin werden?“

„Ja, wenn meine Fähigkeiten mich dazu berechnen,“ war ihre Antwort.

Er nahm einige Bücher vom Schreibtisch. Sie mußte den Prolog der „Jungfrau von Orleans“, und die Rolle der Portia aus „Julius Cäsar“ vortragen. Der Direktor unterbrach sie mit keinem Wort.

„Wir wollen sehen,“ sprach er, als sie endete, „vielleicht eignen Sie sich mit der Zeit zu ähnlichen Heldenrollen — jetzt freilich geht es zum Sommer, da reisen wir beständig von Ort zu Ort, es werden schwerlich viele der größeren Stücke gegeben werden — da müßten Sie sich schon mit Nebenrollen und mit solchen, die Ihrem Talent vielleicht weniger geeignet wären, begnügen. Die Gage wäre natürlich dem angemessen. Sind Sie zufrieden?“

Sie war es zufrieden, sie schloß den Kontrakt ab. Dann ging sie nach Hause, schrieb mit fester Hand einen Brief an Werner und Lina, ohne jedoch ihres neugefaßten Entschlusses zu erwähnen, packte ihre Sachen ein und kehrte in das Hotel zurück. Der Direktor stellte sie den übrigen Mitgliedern der Gesellschaft vor. Die Nachricht von ihrem Engagement war durch die beiden Töchter des Direktors, die naive und die sentimentale Liebhaberinnen, bereits verbreitet, und alle sahen ihr mit Spannung ent-

Die... Ende ge... wurden... triebe... am Son...
nenden... fuchtig... weilen... Mann... lich... der Tre... führung... in einer... den auf... Cimer... brachte... Auch he... böse Na... dessen... legoßen... unterju... im Gan...
Die... feglich... zugetrag... „Sanft... pitän w... Anfang... noch d... „Anna... Minlos... Zeit no... ladung... M. traf... kan die... hoher... dänische... Gerücht... Mann... beim Me... Telegra... eine S...
Nachric... stätigt... dung a... aus am... 11 Uhr... Abstand... schäht n... Feuer... welche... gleitet...
Säu... gen wa... vielfach... gung a... mein e... schwach... sehem j... dem in... für die... abläuft... 110 M... als drei... mission... nachsten...
gegen... neuen... bare... weniger... glater u... männlich... wie ein... unter s... von der... sehen u... Neugier... ins Gef... Ahnung... haben n... Koffers... die neu... keit zu... sehr ju... ben un... Stirn r... behrlich... und der... Damen... ganzen... Antwort... aus der... erwidert... es unter... von Nei...
im Herz... zu habe...
Sei... gefällig

geb. Ahrens in Ahrensburg, 57 Jahre
265 Tage.

Hamburg.

Die Omnibuslinien Hamburg-Eppendorf und Hamburg-Großborsfel haben ein trauriges Ende genommen. Dieselben sind eingestellt und wurden vom Gerichtsvollzieheramt die im Betriebe gewesenen 7 Omnibus und 38 Pferde am Sonnabend in Eppendorf verkauft.

Die Frau eines auf den Mähren wohnenden Malers war auf ihre Nachbarin eifersüchtig geworden, indem sie dieselbe Abends zuweilen in einem zärtlichen Treffen mit ihrem Manne auf der Treppe angetroffen hatte. Neulich Abends wachte sie die beiden abermals auf der Treppe und beschloß nun, ihnen etwas Abföhlung zu verschaffen. Sie schöpft kaltes Wasser in einem Eimer und goß dies den Untenstehenden auf die Köpfe. Hierbei entglitt ihr der Eimer, fiel dem Manne auf den Kopf und brachte ihm eine erhebliche Wunde bei. Auch hatte sie nicht ihren Ehemann und die böse Nachbarin, sondern ihren Einlogirer und dessen Geliebte, eine ganz unschuldige Köchin, gegen die eifersüchtige Frau ist eine Untersuchung wegen fahrlässiger Körperverletzung im Gange.

Die „Lübecker Ztg.“ meldet über ein **entsetzliches Unglück**, das sich auf der Ostsee zugetragen hat. Folgendes: Nach der mit der „Hansa“ passirten Katastrophe wollte kein Kapitän wagen, Benzin in Ladung zu nehmen. Anfangs vorigen Monats fand sich endlich dennoch der Kapitän Maddif vom Segelschiff „Anna Katharina“ gegenüber der Firma Wm. Minlos bereit, den von der „Hansa“ seiner Zeit noch nicht verladenen Theil der Benzinladung nach Riga mitzunehmen. Am 27. v. M. traf nun bei genannter Firma aus Moskau die Nachricht ein, daß das Schiff auf hoher See verbrannt und das Wrack auf der dänischen Insel Möden angetrieben sei. Ein Gerücht behauptet gleichzeitig, die gesamte Mannschaft sei mit dem Schiff verbrannt oder beim Retten ertrunken. Durch das nachfolgende Telegramm, wonach die ganze Katastrophe nur eine Stunde dauerte, wird die schreckliche Nachricht leider in ihrem ganzen Umfange bestätigt: „Kingsföbbing, 27. Oktober. Laut Meldung aus Klintholm bemerkte man von dort aus am Donnerstag Abend zwischen 10 und 11 Uhr seewärts ein brennendes Schiff, dessen Abstand vom Lande auf etwa vier Meilen geschätzt wurde. Gegen halb 11 Uhr war das Feuer am stärksten und von Explosionen, welche wie ferne Kanonenschüsse lauter, begleitet. Um 11 Uhr war alles vorbei.“

Lübeck. 1. November. In den letzten Tagen ward in der Stadt und in den Vorstädten vielfach das Gerücht kolportirt, die Betheiligung an der Aktienzeichnung für das so allgemein erwünschte Verkehrsmittel wäre eine so schwache, daß das Projekt als gescheitert anzusehen sei. Daran ist nun kein wahres Wort, denn im Gegenteil sind, obwohl der Termin für die Aktienzeichnung erst am 25. November abläuft, allein schon bei einer Firma etwa 110 Aktien gezeichnet und im Ganzen mehr als dreiviertel Theil des gesamten, zur Submission gelangenden Kapitals gedeckt. In den nächsten 14 Tagen dürfte somit der kleine Rest

gegen die Damen waren beim Publika der neuen Nebenbuhlerin, die sich durch so unlegbare Eleganz und Schönheit auszeichnete, nichts weniger als angenehm überrascht; desto kollegialer und vertraulicher jedoch zeigten sich die männlichen Schauspieler. Luise wälzte es sich wie ein Alpdruck auf die Brust, sich plötzlich unter so vielen lärmenden Menschen zu sehen, von denen einige von nur zu zweideutigem Aussehen waren, und die sie alle mit unverhohlener Neugierde betrachteten. Das Blut schoß ihr heiß ins Gesicht, und es überkam sie wie eine lange Ahnung künftigen Unheils, als der zweite Liebhaber mit der zutraulichen Galanterie sich ihres Koffers bemächtigte, um, wie er sich ausdrückte, die neue Kollegin gleich von seiner Dienstwilligkeit zu überzeugen. Er war ein hübscher, noch sehr junger Mensch, dem selbst die Watternarben und eine ziemlich breite Schnarve auf der Stirn nicht übel standen, überdies ein unentbehrliches Subjekt, für jede Rolle brauchbar, und der lebenswürdigste, freilich gegen die Damen etwas züringliche Kollege, und bei der ganzen Truppe beliebt. Luizens stolz abweisende Antwort brachte ihn nicht für einen Augenblick aus der Fassung. Er sah sie lachend an und erwiderte, ohne den Koffer loszulassen, er könne es unter keinen Umständen über sich gewinnen, von seiner angeborenen Galanterie abzuweichen. Noch in derselben Stunde reiste Luise ab, im Herzen froh, Werner nicht mehr gesprochen zu haben.

Seit vier Wochen gab die E.che Theatergesellschaft in einer kleinen Provinzialstadt ihre

mit absoluter Sicherheit Abnehmer finden, so daß man schon jetzt behaupten darf, die Stadt Lübeck werde bis zum Frühjahr 1881 im Besitz einer Pferdebahn sein.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Die deutsche Glatdeck-Korvette „Victoria“, welche sich gegenwärtig noch bei der vereinten Flotte der alliierten Mächte in der Bucht von Kattaro befindet, soll nach erfolgter Übergabe von Dulzigno an die Montenegriner sich von dieser Flotte wieder trennen. Die Korvette soll jedoch nicht nach Westindien segeln, wohin sie ursprünglich bestimmt war, sondern den Winter über im Mittelmeer bleiben und wahrscheinlich an der Küste von Palästina kreuzen. In den dortigen Häfen ist die deutsche Flagge lange nicht vertreten gewesen, und man hält es für angemessen, sie daselbst wieder einmal zu zeigen. Eine weitere Entsendung deutscher Kriegsschiffe in das Mitteländische Meer wird vorläufig nicht beabsichtigt.

Die hochhoffizöse „Montags-Revue“ signalisirt den Rücktritt Gladstones und die Ueberrahme der Premierschaft seitens Lord Hartingtons. — Des weitern erklärt die „Montagsrevue“, Bismarck dürste augenblicklich seine Entlassung eingereicht haben, jedenfalls aber sei derselbe dazu fest entschlossen. Als Ursache verlautet die Intrigue einer den intimen Hoffreien angehörenden Persönlichkeit und die Meinungsverschiedenheit, welche an leitender Stelle bezüglich der Befestigung des Postens des Staatssekretärs des Aeußern vorliege.

Auf Anordnung des Justizministers sind von den Rechnungsrevisionen bei den Staatsanwaltschaften der Landgerichte über die Dienstannahmen der Gerichtsvollzieher bei jedem einzelnen Amtsgericht für jedes der drei ersten Quartale des Etatsjahres, zum ersten Mal für das 2. Quartal des laufenden Etatsjahres anzufertigen. Am Schlusse des 4. Quartals ist eine gleichartige Übersicht über die Einnahmen des abgelaufenen ganzen Etatsjahres aufzustellen. Jedenfalls hängt diese vom 21. v. M. datirte Verfügung mit den Klagen über die Höhe der Gerichtskosten zusammen.

Die Thronrede, mit welcher der Landtag der preussischen Monarchie eröffnet worden ist, macht einen befriedigenden Eindruck. Im Ganzen genommen weist auch sie die bekannte traditionelle Nüchternheit der Preussischen Thronbotschaften auf. Nur ihr Schlußsatz, welcher der preussischen Volksvertretung die Wichtigkeit des derselben zufallenden Theiles an der wirtschaftlichen Reform, die für das ganze Reich in Angriff genommen ist, vorhält und auf bereitwilliges Entgegenkommen rechnet, zeigt einigen Schwung. Hier schlägt eine sehr bekannte Sprache an unser Ohr; dieser Satz charakterisirt genau die Haltung, welche die Regierung bei der Berathung der wirtschaftlichen Vorlagen einnehmen wird. Angenehm überrascht hat die Thronrede jedenfalls durch den Passus über die Steuererleichterungen.

Dänemark.

Auf telegraphischem Wege ist in Kopenhagen die Nachricht eingetroffen, daß die Herzogin von Cumberland (Prinzessin Thyra von Dänemark) glücklich von einem Sohne entbunden ist und daß sich sowohl die Herzogin als auch der neugeborene Prinz den Umständen nach wohl befinden.

Vorstellungen. Luise war während dieser Zeit schon recht häufig aufgetreten, ein einzigesmal erst jedoch in einer Rolle, die ihr zusagte. Sie spielte damals die Johanna Wilford in „Rabale und Liebe“. Die bis dahin wenig beachtete Schauspielerin hatte lebhaften Beifall geerntet, geriet jedoch, da sie nachdem wieder nur in Nebenrollen auftrat, allmählig in Vergessenheit. Ihr Privatverhältnis zu den übrigen Mitgliedern hatte sie von Anfang an so viel wie möglich zu isoliren gesucht. Bei dem weiblichen Theil der Gesellschaft war ihr dies sehr leicht geworden, da derselbe sich geflissentlich von ihr zurückzog und sich nur mit geblässigen Bemerkungen an sie heranmachte. Schwieriger war es bei ihren männlichen Kollegen. Der erste Liebhaber hatte ihr Rache geschworen, denn er, der gewöhnt war, sich anbeten zu lassen, und aus ihm selber unerklärlicher Schwäche sich so viel von seiner Würde vergeben hatte, ihr eine Zeitlang den Hof zu machen, war aufs entschiedenste abgewiesen worden. Weniger penibel zeigte sich Albert, der zweite Liebhaber. Er hoffte immer aufs neue, durch seine Vererbung das spröde Herz der schönen Kollegin zu rühren, und um seinen Liebesbetherungen mehr Nachdruck zu geben, schwur er auf Schritt und Tritt, sich eine Kugel durch den Kopf zu schießen, wenn sie ihn nicht bald erhöre.

Es darf wohl nicht erst erwähnt zu werden, daß Luizens stolzes Herz unglücklich unter diesen Verhältnissen litt. Beim Direktor Klage zu führen, erlaubte ihr erstlich ihr Zartgefühl nicht, und dann hätte es ja wenig genügt — denn er war ja selbst ein Mann. Oft, wenn

England.
In England beherrscht die irische Frage noch immer den politischen Markt des Tages. Die Fährung auf der grünen Insel ist immer noch so stark wie zuvor.

Frankreich.

In Frankreich ist die Tunisfrage die einzige, welche diesen Staat jetzt nach außen thätig zeigt. Sonst scheint es ganz mit seinen inneren Affären, Religionsfragen u., beschäftigt. Selbst Gambetta hat das Säbelraseln seiner Neben aufgegeben, nachdem er nach seinen Cherbourger Speech eingesehen, daß er mit seinem ewigen Revanche-Geschrei doch nicht die Masse der Republikaner in dem Maße hinter sich habe, wie er es sich vorgestellt. Er soll jetzt die bedenkliche Absicht haben, sein beunruhigendes Lenken hinter den Koullissen aufzugeben und an die Spitze des Kabinetts zu treten.

Immer besser! In Vignon haben sich die Jesuiten in ihr Kolleg eingemauert und sich auf längere Zeit mit Lebensmitteln versehen. Es fehlt nur noch, daß die Jesuiten Kanonen zu ihrer Vertheidigung auffahren und sich die Mönche als Artilleristen einüben. Die Regierung scheint aber dem Lande zeigen zu wollen, wozu die Männer Gottes fähig sind, wenn es sich um Beachtung der Geetze handelt, die ihnen nicht gefallen. So viel erhellt aus der aussehenden Sprache der klerikalen Presse, daß die französische Regierung bei ihren bisherigen Schwankungen und Schwenkungen nichts im Vatikan gewonnen hat, viel aber an Ansehen im Lande verliert. Wer mit dem Klerus anbindet, wer nicht mehr Amboß sein will, muß Hammer spielen und rasch zuschlagen.

Spanien.

Auch die spanische Regierung fängt jetzt an, energisch gegen das Treiben des Klerus in den baskischen Provinzen vorzugehen, welcher von der Kanzel herab das Volk für politische Zwecke bearbeitet. Einer dieser Prediger, welcher in dem baskischen Drie Lequeitro die Gläubigen zur Mäßigung der Regierungsordnungen aufreizte, wurde auf Befehl des Ministeriums des Landes verwiesen. Alle Bemühungen des päpstlichen Nuntius, diesen Verbannungsbeschlus rückgängig zu machen, waren vergebens. Im Gegentheil, man beschloß in einem Ministerrath, daß jeder baskische Prediger, welcher auf der Kanzel Politik treibe von demselben Schicksal erlitten werden solle.

Türkei.

Der Sultan in Konstantinopel will beweisen, daß sein Gehirn noch sehr stark sei, denn er wägt die ungeheuerlichsten und waghalsigsten Pläne in diesem. So wollen diejenigen, die der türkischen Politik in die Karten gucken, bestimmt wissen, daß, wenn alle Stricke reißen, die Gründung einer pan-islamitischen Liga beschlossene Sache sei. Diese pan-islamitische Liga, d. h. nichts anderes, als das Gefäß für die muhamedanischen Religionsstreiten gegen das Christentum, solle England sowohl als Russland in Schach halten, das erstere in Indien, das letztere in Zentral-Asien. Es ist unabweisbar, daß die Verwirklichung dieser Idee die Entflammung des muhamedanischen Glaubens-eifers in der immerhin noch nicht ganz todtien islamitischen Welt eine scharfe Waffe in der Hand eines thatkräftigen Padiſchah wäre. Man will bemerkt haben, daß der Sultan sich mehr wie früher Mühe giebt, als das Haupt der Gläubigen angesehen zu werden, wie es ja in

der Tradition der muhamedanischen Religion begründet ist, daß die Würde des Khalifen (und der Khalif als solcher ist jetzt der Padiſchah in Istanbul) mit der des obersten geistlichen Herrn verbunden ist, ähnlich wie wir es im Jarentum in Russland sehen. Man folgert sogar aus der Annäherung Persiens an die Türkei, daß eine Ausöhnung der Schiiten und Suniten, diese zwei antagonistischen Sekten innerhalb des Islams, bevorziehe, zur höhern Ehre Muhameds gegen die Gians. Die europäischen Staaten lassen sich aber indessen dadurch noch nicht schrecken und Italien und Frankreich streiten sich vor den Augen der Türkei darum, wer Tunis bekommen soll.

Haus- und Landwirthschaft.

Total durchnähte Stiefel trocknet man am raschesten und vollkommensten dadurch, daß man sie sofort nach dem Ausziehen voll trockener Haferkörner schüttet. Hafer besitzt die Neigung, Wasser aufzusaugen. Die Körner ziehen somit alle Feuchtigkeit aus dem Leder der Stiefel an, und da sie dabei aufquellen, füllen sie die Stiefel mit einer dicht anschließenden Masse an und erhalten dadurch deren Form. Sobald man den Hafer ausgeschüttet hat, kann man die Stiefel noch in einen Sack stecken und eine Zeitlang in die Nähe des Feuers hängen.

Konservirung der Kartoffeln. Um Kartoffeln bis tief in den Sommer hinein aufzubewahren, wird empfohlen, die vorher gewaschenen Knollen in einem Korbe oder Netze etwa vier Sekundenlang in siedendes Wasser unterzutauhen. Zusatz von Salz zum Wasser wird empfohlen. Darauf werden die Kartoffeln zum Abtrocknen auf einen luftigen Boden gebracht und dünn ausgebreitet. Durch diese Behandlung wird der Trieb zum Wachsen gänzlich erstickt, und sollen die so behandelten Kartoffeln sich lange gut halten und schmackhaft bleiben, wenn sie nach dem Trocknenwerden im Dunkeln aufbewahrt werden.

Eine **Revolution am Bier**, wie am gemüthlichen Familienbier, eine Ummwälzung bestehender Institutionen, wie sie nicht gründlicher gedacht werden kann, richtet neuerdings der Erfinder eines Spieles an, welches mit dem geflügelten Titelwort: „Wer bezahlt die Zeche?“ in die Welt geschickt wurde, um nummehr, nach 14 Tagen bereits in 3. verbesserter Auflage zu erscheinen. „Geknobelt wird nicht mehr!“ — das ist die Lösung am Bierstisch, man spielt nur noch das geräuschlose in 100 Variationen zu handhabende hochkomische Kneip- und Gesellschaftsspiel. Und jetzt beim Nahen langer Winterabende bietet das Spiel heiteren Familienrunden die beste Gelegenheit, der Todfeindin gegen heitere Laune — der Langeweile — siegreich widerstehen zu können. Die neue Ausgabe ist im Format gewöhnlicher Spieltarten auf 17 Blatt farbigem, steifen Karton gedruckt. „Der vielen Bilder künstlich reiche Pracht“, die packende Komik der Verse, die ansprechende äußere Ausstattung, alles vereinigt sich, um das Spiel auch hier bald als fideles Gesellschafters würdig erscheinen zu lassen. Der Preis ist 50 Pfg. und liefert die Verlagsbuchhandlung (Literarisches Komtoir in Hamburg, Gr. Neumarkt 37) wie jede Buch- und Papierhandlung. Kein Wirth, der seine Gäste lieb hat, sollte versäumen, das gelungene Spiel anzuschaffen, und wo man im trauten Privatfreizeiteiter und vergnügt sein will, darf das „Wer bezahlt die Zeche?“ nun einmal gar nicht fehlen.

se aus dem wirren Treiben ihres Berufes eine einsame Stunde rettete, um ihren Gedanken nachzuhängen, überkam sie eine brennende Heine über diesen Schritt, den sie in der Verwirrung des Schmerzes gethan hatte. Schauspielerin sein, mit einem Wort einer Bewegung in die Herzen der Menschen zu greifen, eine ganze Reihe edler Empfindungen hervorzurufen, die schönsten Gedanken der Dichter hinauszustreuen in ein empfängliches Publikum — das dünkte sie einst ein so hoher herrlicher Beruf. Sie schauderte, wenn sie an die Rehrseite dieses Bildes dachte, die sie kennen gelernt, nachdem ihr einen Blick hinter die Koullissen geworfen hatte. Nur den Ablauf ihres halbjährigen Kontraktes wollte sie abwarten, um die ein Leben gute Nacht zu sagen, auf welches sie nie — das fühlte sie nur zu deutlich — ohne heiße Scham würde zurückblicken können.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, trat sie eines Abends, von der Vorstellung kommend, wo sie in irgend einer Jakobshofischen Posse hatte mitwirken helfen, in ihr ärmliches Zimmer. Sie hatte in einer wenig lebhaften Straße Quartier genommen. Ihre Wirthin war eine gutmüthige alte Frau, die ihrer Mietherin zu Gefallen that, was sie ihr an den Augen absehen konnte, auch ihren Mann beredet hatte, sie jeden Abend, wo sie so spät nach Hause kommen mußte, abzuholen. Luise war ihr innig dankbar dafür, sie hatte sich jetzt so eben mit einigen warmen erkenntlichen Worten von ihrem gutmüthigen Begleiter verabschiedet und sich allein in ihr Stübchen zurückgezogen. Beim Eintritt in dasselbe drang ihr der frische Abend-

hauch und der süße Duft des Flieders durch die geöffneten Fenster entgegen. Luise fühlte sich dadurch angenehm berührt, denn sie empfand stets eine drückende Schwere im Kopf, und ihre Stirn glühte wie im Fieber. Sie löste die schweren schwarzen Flechten, die sie wie ein dunkler Mantel in ippigen Wellen sie umfluteten, dann ließ sie sich matt in einen Stuhl sinken. Luise hatte nie geglaubt, daß der Schauspielberuf ein so ermüdender und abspannender sei; sie fühlte alle ihre Glieder wie zerschlagen.

„Das kommt von dem wüsten regellosen Leben, das man führen muß,“ sagte sie und löste das Oberkleid.

Möglich hielt sie inne, ihre Pulse stockten. Drüben hinter den Vorhängen des Alkovens, in welchem ihr Bett stand, war es ihr, als hätte sie sich etwas Bewegungen sehen.

Jetzt öffneten sich die weißen Gardinen, und ein Männerantlitz schaute daraus hervor. Luise hielt sich, nicht wissend, ob sie wache oder träume, an der Lehne ihres Stuhles. „Pst, pst, mein schönes Fräulein,“ flüsterte eine Stimme, „verrathen Sie mich nicht — Ich bitte Sie, machen Sie keine Bewegung.“ Er näherte sich ihr, durch die Dämmerung des Zimmers erkannte sie Alberts Züge.

„Was unterstehen Sie sich?“ — begann sie, mühsam nach Worten ringend. Er unterbrach sie.

(Fortsetzung folgt).

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Männer-Turn-Verein. [478]
 Ahrensburger
 Sonnabend, den 6. November,
 Abends 8¹/₂ Uhr:
Übungen am Pferd.
 Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.
 Der Turnwart.

Einem geehrten Publikum bringe hiermit mein
Klempnergeschäft
 bestens in Erinnerung. Reparaturen werden
 prompt und billig ausgeführt. [479]
 Ahrensburg.

Ergebnis
Ad. Basedow,
 Klempner, Papp- u. Schieferdecker.

Vorrätig in
E. Ziese's Buchhandlung,
 Ahrensburg:
 Küstl. Begehrte Ausgabe der Provinz Schles-
 wig-Holstein. Mf. 2,00.
 Baupolizei-Ordnung für das platte Land.
 Mf. 1,00.
 Feld- und Forstpolizeigesetz. Mf. 0,40.
 Meistblätter vom Kreise Stormarn, Maß-
 stab 1—25,000. Bis jetzt erschienen die
 Blätter Hamberge, Oldesloe, Warde,
 Schlamsdorf. Preis à Mf. 1,00.
 v. Dfen, Schleswig-Holstein, geb. Mf. 2,40.
 Lumburg, Der Rechtsverständige, gebunden
 Mf. 4,20.
 Ferner

Kalender pr. 1881,
 als: Stormarnischer Kalender 20 Pf.
 Hamburger Almanach 15 "
 Reform-Kalender 20 "
 Dr. Meyns Hauskalender 40 "
 Illust. Familien-Kalender 50 "
 Omnibus-Kalender 50 "
 Notiz-, Komtoir- und Abreis-Kalender.

20 Mark
 zahle demjenigen, der nachweist, wer am Sonn-
 abend, den 30. October, mir, aus Schicane
 gegen meine Frau, die Fenster einwarf. [477]
 Volksdorf. **H. Goldbeck.**

Bringe meine
Gastwirthschaft
 und **Regelbahn**
 in empfehlende Erinnerung.
J. H. Lühje,
 Ahrensburg. Hamburger Chaussee.

Festgeschenke. Festgeschenke.
Argent-Patent-Bestech!
 Für jede bessere Familie empfehlenswerth.
 In elegantem Facon. Durchaus frei von
 oxydirenden Bestandtheilen und von vor-
 züglichster Dauerhaftigkeit der silberähn-
 lichen Farbe, ist außer ächtem Silber
 allen anderen Fabrikaten vorzuziehen.
 6 Gabeln Mf. 2,50. 6 Gabeln Mf. 2,50.
 6 Kaffelöffel Mf. 1,00. 6 Zischmesser mit
 Argentbestech und ff. Solinger Klingen
 Mf. 4,00. Diese 24 Stück zusammen in schö-
 nem Carton nur:

10 Mark.
 Dessertmesser à Ds. Mf. 7,00. Dessertga-
 beln Mf. 7,00. 1 Suppen-Auslöcher
 Mf. 1,50. 1 Gemüse-Löffel Mf. 1,00.
 1 Milchschöpfer Mf. 1,00.
 Garantie durch Rücknahme im nicht kon-
 venirenden Fall.
Argent-Fabrik von
Wilhelm Heuser in Köln a. Rh.
 Stabellenstraße 7.

Bei dem Unterzeichneten ist vorrätig:
Möllers Kursbuch für die Monate August,
 September, October. 28. Jahrgang. Preis
 1 Mf.
Portemonnaie-Fahrplanbuch für August, Sep-
 tember und October. Preis 30 Pf.
Neues Fremdwörterbüchlein für Gewerbetrei-
 bende und Zeitungsleser. Preis 60 Pf.
Neuestes Kochbuch für Haushaltungen aller
 Stände, oder Anweisung, nach mehr denn
 650 Recepten alle vorkommenden Speisen
 und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu
 bereiten. Nach eigener praktischer Erfah-
 rung herausgegeben von Charlotte Köf-
 lerin. Preis 1 Mf.
Strafgesetzbuch für das deutsche Reich.
 Unentbehrlich für Jedermann! (Unkennt-
 nis des Gesetzes schützt vor Strafe nicht.)
 Preis 60 Pf.
 Ahrensburg. **Aug. Marahrens.**

Die Königlich privilegirte Apotheke in Ahrensburg

empfehl:
 Vorzüglichen chinesischen schwarzen Thee, das Pfund 4 Mark. [480]

E. Ziese's Buchdruckerei,
 Ahrensburg,

empfehl sich zur Anfertigung sämtlicher Buchdruck-Arbeiten, als:
 Adress-, Einladungs- und Visittkarten, Brief-Papier und
 Couverts mit Namen;
 Programme, Preis-Courante, Rechnungsformulare, Circulare,
 Bekanntmachungen, Anschlagzettel;
 Frachtbrieft, Statuten, Formulare aller Art,
 Werke, Brochüren etc.,
 in eleganter und sauberer Ausführung zu billigen Preisen.

Programm zu der zweiten Abend-Unterhaltung im „Hotel Posthaus“ am 14. November 1880. Anfang: 7 Uhr Abends.

- Erste Abtheilung.**
- Duverture zu der Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ von D. Nicolai (8händig für 2 Piano).
 - Rondo aus der Oper: „Elisabeth“ von Rossini für 2 Flöten mit Pianobegleitung.
 - Gefangenvorträge für Sopran:
 Aria de Votti.
 O süße Mutter, von Keinecke.
 Romanze, von Brahms.
 - Zithersolo: Das Glöcklein im Thale, von Umlauff.
 Frohsinn auf der Alpe, von demselben.
 - Männerchöre: Die Kapelle, von Kreuzer.
 Sonntagslied, von demselben.
 - Duett für 2 Flöten mit Pianobegleitung: Gruß an Tyrol,
 von W. Popp.
 - Phantasie von Czerny über: Opermelodien für 2 Piano.
- Zweite Abtheilung.**
- Eine vollkommene Frau, Lustspiel in 1 Akt, von Görner.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Das Comitee.**
 Gemeindevorsteher **Barckmann.** Apotheker **Bonjels.**
 Pastor **Sachtmann.** Doktor **Vogel.**

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.



Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Mehr als halb verschenkt!

Folgende 13 Gegenstände liefere ich um zu räumen für den beipielloos billigen Preis von zusammen nur 5 Mark

gut in Kiste verpackt per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages:
 1 echt japanesischer Fächer mit Malerei. — 1 reizende bunte Manila-Tischdecke 85 Centimeter lang. — 1 Telephon (Sprechapparat) vermittelt man mit Personen in der Entfernung sprechen kann. Erklärung beiliegend. — 1 Mikroskop mit Object. vergrößert 50 Mal. — 1 Cigarrenetui, französisches elegantes Fabrikat. — 1 feine französische Panzer-Uhrkette. — 1 hochfeine Broche in durchbrochener Arbeit mit 3 Simili-Diamanten. — 1 Eier-tischer. — 1 eleganter Tabakstasten mit Verschluss. — 1 Antique-Leuchter von elegantester Form. — 1 chinesisches Theespiel mit Erklärung zur Unterhaltung für Groß und Klein. — 1 allerliebste Nadel-Emu. — 1 Carton Pfeilschleuder höchst unterhaltend und neu für Kinder. [389]

Alle diese 13 Gegenstände liefert zusammen für nur 5 Mark
Carl Minde in Leipzig.

In keinem heitern Kreise,
 sei es im Wirthshause oder am Familientisch
 sollte das
 Neue Kneip- und Gesellschafts-spiel
„Wer bezahlt die Beche?“
 !!! fehlen. Die ersten Auflagen waren binnen
 8 Tagen vergriffen!!! [476]
 Die neue Auflage,
 in 17 mit reizend-komischen
 Illustrationen
 von Allers und humoristischen Versen von
 d'Altona, mit ausführlichen Erklärungen auf
 buntem Carton in eleg. Enveloppe ist so eben
 erschienen.
 Preis 50 Pf.
 Zu haben in jeder Buch- und Papierhand-
 lung. Für Wiederverkäufer lohnender Verorien-
 Verlag: Literarisches Comtoir
 (S. F. Grabow)
 Gr. Neumarkt 37 in Hamburg.

Liebig's Kumys

ist laut medizinischer Autoritäten bestes,
 diätisches Mittel bei: Halschwind-
 sucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abgeh-
 rung, Brustkrankheit), Magen-, Darm-
 und Bronchial-Katarrh (Husten mit
 Auswurf), Rückenmarks-Schwindel,
 Asthma, Bleichsucht, allen Schwäche-
 zuständen (namentlich nach schweren Krank-
 heiten). Hartung's Kumys-Anstalt,
 Berlin W., Berlang, Genthinerstraße 7,
 versendet Liebig's Kumys-Extract mit Ge-
 brauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon
 an, à Flacon 1 Mf. 50 Pf. excl. Ver-
 packung. Kertzliche Brochüre über Kumys-
 Kur liegt jeder Sendung bei. [270]
 Wo alle Mittel erfolglos, mache
 man vertrauensvoll den letzten Ver-
 such mit Kumys.

Technicum Mittweida.
 (Sachsen.) — Höhere Fachschule
 für Maschinen-Ingenieur und
 Werkmeister. Vorunterricht frei.
 Aufnahmen: Mitte April u. October

Spielsachen!

Für Wiederverkäufer!
 Wegen Liquidation eines Spielwarenlagers
 liefere Probe-Sortimente von
40 verschiedenen Mustern
 zusammen für nur 12 Mf.,
 incl. Emballage. Meist 50 Pfg. und 1 Mf.
 Artikel. Nachnahme oder vorherige Einsen-
 dung des Betrages.
Georg Waldick in Leipzig.
 Bayerische Straße 130.

Dr. med. Kirchner
 (im Maf. approb. Arzt)

BERLIN, N.-
 Schillingen-Allee 188a

helt unverkündig alle Arten von
 Unterleibs-, Gekheinen-,
 Frauen- und Hautkrankheiten,
 sowie Schwachheitszustände jeder
 Art; ebenso werden Magen-
 und Nervenleiden, Rheumatismus u. s. w. sicher und mit über-
 raschend schnellem Erfolge gründlich geheilt.
 Schriftlichen Mittheilungen wolle man eine Beschreibung über die
 Art und Dauer des Lebens beifügen. [159]

Sofort zu verkaufen

Familienverhältnisse halber eine in bester Ge-
 schäftsgegend Hamburgs belegene geräumige
Southern-Gastwirthschaft
 mit zwei verdeckten Regelbahnen und einem neu
 ausgezeichneten französischen Billard. Das Ge-
 here erfahren Kaufliebhaber in der Expedition
 der Stormarnischen Zeitung. [447]